Scherzhafte Lieder

mit

Melodien

von

Christian Ernst Rosenbaum.



Zwote Auflage.

Altona, bey David Iversen. 1779.

Vorbericht.

Es geht mir, wie den Meisten, die eine Vorrede schreiben sollen: Die Vorrede setzt sie in größre Verlegenheit, als das Werk selbst. Vermuthlich ist dieß eine von den Ursachen, warum besonders einige Tonkünstler dieselben für eine gute Gelegenheit halten, von sich selbst und von ihren großen Talenten zu reden, sich mit ihrer tiefen Einsicht zu brüsten, und Gesetze der Composition vorzuschreiben, die oft seicht, und selten von ihnen beobachtet sind. Ich werde diese Herren darinn nicht nachahmen. Kenner wissen, wie sie ein musikalisches Werk, eine Liederarbeit beurtheilen sollen; und Liebhaber, die keine Kenner sind, werden in einem guten Systeme mehr Unterricht finden, als in einem flüchtigen Vorberichte. Ueberdieß ist es so sehr ungewöhnlich nicht mehr, daß man einsieht, eine Oden-Composition müsse dem Genie des Originals angemessen, nie matt, gemein, oder trocken seyn, stets den Ton der guten Gesellschaft haben, und auch feinern, geübten Kennern als eine Copie der schönen Natur gefallen. Wenn ich, nachdem ich es sogar an schlechten Tonsetzern erlebt habe, daß man sehr oft nur Muth brauche, sich dem Publico aufzudringen, bey dieser Arbeit ja ein Verdienst habe: so wird es in der guten Wahl zu suchen seyn, die ich mit meinen Liedern vornehme, da sie alle aus einer von den besten deut-

schen Sammlungen genommen sind, die unter dem Titel: Scherzhafte Lieder, im vorigen Jahre zu Leipzig bey Weidmann herausgekommen, und deren zweyter Auflage ich gefolget bin. Finde ich, daß sie nicht etwa dem Pöbel der Tonkünstler gefallen, sondern daß mich gute Kunstrichter ihrer Aufmunterung würdigen: so werde ich dieß für einen bequemen Ruf halten, bald mit einer andern Sammlung zu erscheinen, und mit dieser Ankündigung — oder will man es lieber Drohung nennen? — will ich meinen Vorbericht schliessen. Altona im Julius 1760.

C. E. Rosenbaum.



Scherzhafte Lieder.

Erstes Lied.

Augrenehm.

Scherzhaf = te Mu = se, mei = ne Freu = de, die in zu = fried = ner Ein = sam = keit.
Mich oft, ent = fernt von Stolz und Nei = de, mehr, als ein lau = tes Glück er = freut:

Laß dich in Auen, Büschen, Gründen, wo ich dich su = che, liebreich fin = den, und lächle Hei = ter = keit und Ruh, den frey = en Ne = ben = stun = den zu.

Erstes Lied.

An die Musen.

Scherzhafte Muse, meine Freude,
Die in zufriedner Einsamkeit
Mich oft, entfernt von Stolz und Neide,
Mehr, als ein lautes Glück erfreut:
Laß dich in Auen, Büschen, Gründen,
Wo ich dich suche, liebreich finden,
Und lächle Heiterkeit und Ruh
Den freyen Nebenstunden zu.

Ich will nicht Helden ewig singen,
Noch mich durch sie zur Ewigkeit:
Mein Lied soll nicht von Waffen klingen;
Die Muse bebt vor Blut und Streit.
Hier, unter Oel= und Lorberbäumen,
Soll sie von Fried und Freuden träumen;
Den schönsten Mädchen, besten Wein
Und liebsten Freunden heilig seyn.

Ihr froh Gefolg sey Scherz und Lachen,
Ihr ganz Geschäffte, Fröhlichkeit:
Doch soll die Unschuld fleißig wachen,
Daß sie kein freyer Scherz entweiht:
Ihn, sollt ihr einer ja entfliehen,
Soll gleich der Ernst zur Strafe ziehen;
Er leg ihm Blumenfesseln an,
Daß er nicht mehr entrinnen kann.

Wohlan! so sing in süßen Tönen
Dein junges anmuthsvolles Lied!
Und wird dich gleich kein Lorber krönen,
Der für die Heldendichter blüht:
Der Beyfall, den dir Freunde senden,
Ein Veilchen aus Selindens Händen,
Der Chloe Lächeln, wenn sie liest;
Sprich, was dir wünschenswerther ist!

Zweytes Lied.

Hurtig.

Zweytes Lied.

Der Sieg über sich selbst.

Hört zu! ich will die Weisheit singen:
Die Kunst, sich selber zu bezwingen,
Kenn ich, ich kenne sie allein.
Es lehrt kein Dockter und Proffesser
Sie leichter, gründlicher, und besser:
Trinkt Wein!
Dieß lernt euch weise seyn.

Müßt ihr euch vor Markolphen beugen,
Seht ihr ihn täglich höher steigen,
Man weist euch ab, läßt Narren ein:
O laßt sie Cour einander machen
Und schleicht, die Narren zu belachen,
Zum Wein;
Da seyd ihr groß, er klein.

Zwingt euch Gelastens Glück zum Neide,
Euch kleidet Woll, ihn Sammt und Seide;
Ihr geht, er muß gefahren seyn:
Er fahre! und berechne Schulden!
Geht ihr, und gebt den letzten Gulden
Für Wein;
So schlaft ihr ruhig ein.

Wenn sich die Nachbarn mit euch zanken,
Und eure kämpfenden Gedanken
Den Tod zum mindsten ihnen dräun:
So lauft ja nicht zum Advocaten;
Ihr könnt euch selbst am klügsten rathen:
Trinkt Wein!
So werdet ihr verzeihn.

Wenn Chloris ewig grausam bleibet,
Und Spott mit eurem Feuer treibet,
Daß eure Musen kläglich schreyn:
So zittert nicht vor euer Leben;
Statt euch mit Gifte zu vergeben,
Trinkt Wein!
So wird es euch gereun.

Drittes Lied.

Etwas langsam.

Wie sanft, wie ruhig fühl ich hier des Le = = bens Glück, nicht seine Sor = gen: und son = der Ahn = dung leuch = tet mir will = kommen je = der Morgen.

Die Zufriedenheit.

Wie sanft, wie ruhig fühl ich hier
Des Lebens Glück, nicht seine Sorgen
Und sonder Ahndung leuchtet mir
Willkommen jeder Morgen.

Mein frohes, mein geruhigs Herz
Tanzt nach der Melodie der Hayne:
Und angenehm ist selbst mein Schmerz,
Wenn ich für Freuden weine.

Da lach ich recht die Grossen aus,
Die Blutvergießer; jene Prinzen:
Mich macht beglückt ein kleines Haus,
Sie nicht einmal Provinzen;

Wie wüten sie nicht wieder sich
Und halten sich für Herrn der Erden;
Doch brauchen sie mehr Raum als ich,
Wenn sie begraben werden?

Ich tausche meiner Ruh Genuß
Nicht um das Glück des Alexanders.
Doch wie? auch nicht um Chloens Kuß?
Ey nun, das wär was anders!

Zärtlich.

Ach Chloe! von der schö = nen Lin = de, die un = srer Lieb oft Schat = ten gab, fällt bleich, ge =

tödtet von dem Winde, das Laub, der Stolz des Frühlings ab.

Die Linde.

An Chloen.

Ach Chloe! von der schönen Linde,
Die unsrer Lieb oft Schatten gab,
Fällt bleich, getödtet von dem Winde,
Das Laub, der Stolz des Frühlings ab.

Doch wird nach langen Wintertagen,
Für sie ein neuer Frühling blühn,
Und dieser Schmuck, den wir itzt klagen,
In voller Pracht sie überziehn.

Nur Chloe, uns, wenn wir verblühen,
Keimt nie ein neuer Frühling auf,
Und Jahre, die uns itzt entfliehen,
Beschleunigen zum Herbst den Lauf.

Was ist zu thun? = = bleib mir ergeben,
Mir sollst du ewig reizend seyn:
So werden wir, wenn wir verleben,
Im Herbst uns eines Frühlings freun.

Fünftes Lied.

Muthig.

Zieht hier ein Krie = ger stolz ge = schmücket, den Hut ins Au = ge tief ge = drü = cket, mit bloßem Schwerdt vor sei = nen

Etwas träger.

Reihn, so wünsch ich ein Sol = dat zu seyn: Doch soll der Zug nach Böh = men gehen, wo bärt = ti = ge Pan =

du = ren stehen, die mit verdammten Mes = sern dräun; so wünsch ich kein Soldat zu seyn.

Der Soldat.

Zieht hier ein Krieger stolz geschmücket,
Den Hut ins Auge tief gedrücket,
Mit bloßem Schwerdt vor seinen Reihn,
So wünsch ich ein Soldat zu seyn:
Doch, soll der Zug nach Böhmen gehen,
Wo bärtige Panduren stehen,
Die mit verdammten Messern dräun;
So wünsch ich, kein Soldat zu seyn.

Wenn schmetternd die Trompete klinget,
Die Freud aus rauhen Kehlen singet,
Und muthge Rosse wiehernd schreyn:
So wünsch ich ein Soldat zu seyn:
Doch, wenn sie keine Menschheit fühlen,
Nach Köpfen, wie nach Scheiben zielen,
Ihr junges Leben nicht bereun,
So wünsch ich, kein Soldat zu seyn.

Wenn sie in volle Keller brechen,
Und brüderlich zusammen zechen,
In Ungarn oder an den Rhein,
So wünsch ich ein Soldat zu seyn:
Doch, wenn sie sich zu frech bezeigen,
Und kühn auf Wäll und Mauern steigen,
Wo plumpe Mörser Feuer speyn,
So wünsch ich, kein Soldat zu seyn.

Wenn Mädchen vor Croaten beben,
Und sich in ihren Schutz begeben,
Den sie den Mädchen gern verleihn,
So wünsch ich ein Soldat zu seyn:
Doch wenn, den Raub davon zu tragen,
Sie sich darum mit Säbeln schlagen,
Sich nie der Beute sicher freun,
So wünsch ich, kein Soldat zu seyn.

Sechstes Lied.

Mäßig.

Wenn mich bejahr = te Spröden quälen, mir ih = rer Jugend Glück er = zählen, und auf die itz = gen Zei = ten schmählen: Wie

lang = = = = = wird mir = die Zeit! Wenn art = ge Mädgen mit mir spielen, die noch, wie ich, ihr

Geschwind.

Le = ben fühlen, und schlau nach meinem Herzen zie = len, wie hurtig verschwindet die Zeit!

Die Zeit.

Wenn mich bejahrte Spröden quälen,
Mir ihrer Jugend Glück erzählen,
Und auf die itzgen Zeiten schmählen:
Wie lang wird mir die Zeit!
Wenn artge Mädgen mit mir spielen,
Die noch, wie ich, ihr Leben fühlen,
Und schlau nach meinem Herzen zielen,
Wie hurtig verschwindet die Zeit!

Wenn meine Vettern mich betäuben,
Mir weise Regeln niederschreiben,
Wie ich soll gute Wirthschaft treiben:
Wie lang wird mir die Zeit!
Doch wenn sie, wie der Tejer winken,
Wo eingeschenkte Gläser blinken,
Mit ihnen jugendlich zu trinken,
Wie hurtig verschwindet die Zeit!

Wenn mich politsche Mäckler stören,
Sich wider Türk und Pabst verschwören,
Bald Reiche baun, bald sie zerstören:
Wie lang wird mir die Zeit!
Doch scherzt mit mir im Krieg und Frieden,
Ein muntrer Freund, wie ich zufrieden
Mit dem, was uns das Glück beschieden:
Wie hurtig verschwindet die Zeit!

Wenn meine Wechsel langsam gehen,
Die Gläubiger nicht Spas verstehen,
Und Wirthe mich nicht gerne sehen:
Wie lang wird mir die Zeit!
Doch wenn die volle Börse klinget,
Man Wein mir ungefordert bringet,
Wenn man bald tanzt, bald küßt, bald singet:
Wie hurtig verschwindet die Zeit!

Siebentes Lied.

Munter.

Die Nachtigallen.

Erwachet, holde Nachtigallen!
Laßt eure frühen Lieder schallan!
Die Liebe wecket euch,
Und mich zugleich.

Siebentes Lied.

lein, ihr singt der Liebe Freu = den; ich aber ihre Leiden; wie sehr be = neid ich euch!

Cemb. Solo.

O wär ich euch in allem gleich
Allein, ihr singt der Liebe Freüden;
Ich aber ihre Leiden; = =
Wie sehr beneid ich euch!

Achtes Lied.

Lustig.

Was nützt die Rose, wenn man sie nicht bricht?

Cemb. Solo.

man geht un = fühlend vor = bey, fragt

nicht, wie schön sie sey; sie stirbt, der Jüngling be = klaget sie nicht!

Cemb. Solo.

Der Gebrauch der Jugend.

Was nützt die Rose, wenn man sie nicht bricht?
Man geht unfühlend vorbey,
Fragt nicht, wie schön sie sey;
Sie stirbt, der Jüngling beklaget sie nicht!

Was nützt die Traube, wenn man sie nicht preßt?
Sie muß durch göttlichen Wein,
Erst unser Herz erfreun;
Sonst schmückt sie traurig das durstige Fest.

Was hilft die Schönheit, die ungenützt fliehet?
Zu keinem Kusse verführt,
Matt, kindisch, ungerührt,
Stirbt sie im Frühling der Jahre verblüht.

Was hilft das Leben, wenn man es nicht nützt?
Wenn man die fröhliche Zeit
Zu lieben sich verbeut:
Was hilft dir Doris dein Leben anitzt?

Lebhaft.

Du rau = schest, sanfter Bach, auch nicht für Freu = den mehr? Kein Blümchen spiegelt sich in dir: von Schnee be = deckt, von Ei = se schwer, gleichst du, ja gleichst du mir.

Cemb. Solo.

An einem Bach im Winter.

Du rauschest, sanfter Bach, auch nicht für Freuden mehr?
Kein Blümchen spiegelt sich in dir:
Von Schnee bedeckt, von Eise schwer,
Gleichst du, ja gleichst du mir.

Du gleichest mir, so lang mir Chloe grausam ist.
Da glänzt mir keine Freude mehr,
Mein Herz, das alles Glück vergißt,
Klopft kaum von Seufzern schwer.

Doch dich löß't einst der Lenz zu neuen Freuden auf:
Da singt um dich der Vögel Chor,
Dein murmelnder verliebter Lauf
Lockt Blum und Laub hervor.

O daß mir doch, wie dir, auch einst ein Lenz erschien,
Ergäb sich einstens Chloe mir!
Da würden mir auch Freuden blühn,
Ein ewger Lenz in ihr!

Zehntes Lied.

Etwas geschwind.

Eli = tandern macht sein Reichthum Sorgen: der bringt ihm Geld, und der will borgen, und je = ner handelt um den

Pacht: o welche Qual! um sie zu enden, eilt er sein Erbtheil zu verschwenden: das hat er gut gemacht! das

Cemb. Solo.

hat er gut gemacht! das hat er gut gemacht!

Zehntes Lied.

Das hat er gut gemacht.

Chlitandern macht sein Reichthum Sorgen!
Der bringt ihm Geld, und der will borgen,
Und jener handelt um den Pacht:
O welche Qual! um sie zu enden,
Eilt er sein Erbtheil zu verschwenden:
Das hat er gut gemacht!

Stax fodert Geld, um froh zu leben,
Sein Vater will ihm keines geben
Von Schätzen, die er toll bewacht:
Er thut dem Vater einen Possen,
Geht in den Krieg, und wird erschossen:
Das hat er gut gemacht!

Mops, in Carossen herzufahren,
Nimmt sich ein Weib von siebzig Jahren;
Denn sie hat Geld, und er liebt Pracht:
Nie hat ihm mehr als jetzt gefehlet;
Im kurzen ist er todt gequälet:
Das hat er gut gemacht!

Jobst, seiner Kinder Glück zu heben,
Läßt sich des Adels Würde geben,
Und lehrt sie ihres Standes Macht:
Doch bey freyherrlichen Geberden
Sieht sie die Welt zu Bettlern werden:
Das hat er gut gemacht!

Ruffin will als Minister sterben,
Und sucht durch Ränke zu erwerben,
Wozu ihm kein Verdienst gebracht;
Er steigt am Hof und fällt auch wieder,
Der Höfling tritt ihn stolz darnieder:
Das hat er gut gemacht!

Veit, der der Zeiten Bosheit kannte,
Freut sich itzt seiner alten Tante,
Die seine junge Frau bewacht:
Doch die, zu menschlich sie zu quälen,
Hilft ihr die jungen Buhler wählen;
Das hat er gut gemacht!

Eilftes Lied.

Zärtlich.

Der rei = che Thor mit Gold geschmücket, zieht Ce = li = me = nens Au = gen an: Es
Der wack = re Mann wird fort geschi = cket, den Stutzer wählt sie sich zum Mann,

wird ihr prächtigs Band voll = zo = gen und bald sieht sie ihr Elend ein: die Welt will ja betro = gen seyn; drum werde sie betro = gen! die

Welt will ja be = trogen seyn; drum werde sie betro = gen!

Cemb. Solo.

Die betrogene Welt.

Der reiche Thor mit Gold geschmücket,
Zieht Celimenens Augen an:
Der wackre Mann wird fortgeschicket,
Den Stutzer wählt sie sich zum Mann:
Es wird ihr prächtigs Band vollzogen
Und bald sieht sie ihr Elend ein:
Die Welt will ja betrogen seyn;
Drum werde sie betrogen!

Auf närrisch=ausgeschmückten Bühnen
Schreyt Stax den albern Bürger stumm,
Preist Curen, die nicht möglich schienen,
Und zeigt sein Privilegium:
Hanns gafft, und seinem Wahn gewogen,
Schluckt er den Todt in Pillen ein:
Die Welt will ja betrogen seyn:
Drum werde sie betrogen!

Beate, die vor wenig Tagen
Der Buhlerinnen Krone war,
Fängt an sich violet zu tragen,
Und kleidet Canzel und Altar.
Dem äußerlichen Schein gewogen
Hält mancher sie für engelrein:
Die Welt will ja betrogen seyn;
Drum werde sie betrogen!

So oft ich Carolinchen küsse,
Schwör ich ihr zärtlich ew'ge Treu:
Sie stellt sich, als ob sie nicht wisse,
Daß außer mir ein Jüngling sey.
Kaum hat mich Doris weggezogen,
So nimmt mein Aemtgen Damon ein;
Die Welt will ja betrogen seyn;
Drum werde sie betrogen!

Zwölftes Lied.

Etwas geschwind.

Der Knabe.

Mich will der Informator schlagen?
Nein, nein, das geht nicht weiter an:
Als Knabe mußt ich es ertragen,
Doch itzt bin ich schon halb ein Mann.

Ist er nicht klüger, dieß zu wissen?
So hör er nur, was Hanngen spricht:
Will ich die kleine Närrinn küssen:
So spricht sie, geh, dein Bart, der sticht.

Dreyzehntes Lied.

Schmeichelnd.

Komm lie = be Chloe, trink mit mir! Sieh nur dieß Glas! wie winkt es dir, und kannst du ja ver = schö = nert seyn: so glaub, nichts thut es als der Wein.

Aufmunterung zum Trinken.

An Chloen.

Komm liebe Chloe, trink mit mir!
Sieh nur dieß Glas! wie winkt es dir;
Und kannst du ja verschönert seyn:
So glaub, nichts thut es, als der Wein.

Doch rein, bis auf den Boden rein,
Muß dieses Glas getrunken seyn;
Vielleicht, wenn sich der Grund entdeckt,
Hat Amor sich dahin versteckt.

Vierzehntes Lied.

Zärtlich.

So bald Da = mö = tas Chloen sieht: so sagt er in be = red = ten Blicken, ihr tau = send Wünsche

voll Ent = zücken, und ihre Wange glüht. Sie schei = net sei = ne stil = len Fragen halb, mehr als halb noch,

zu ver = stehn, und er ist jung, und sie ist schön: = = ich will nichts wei = ter sa = gen.

Vierzehntes Lied.

Die Verschwiegenheit.

So bald Damötas Chloen sieht:
So sagt er in beredten Blicken,
Ihr tausend Wünsche voll Entzücken,
Und ihre Wange glüht.
Sie scheinet seine stillen Fragen
Halb, mehr als halb noch, zu verstehn,
Und er ist jung, und sie ist schön: = =
Ich will nichts weiter sagen.

Findt er nicht Chloen auf der Flur,
Da öffnet sich sein Herz den Leiden,
Doch da ist Wollust! da sind Freuden,
Sieht er von fern sie nur:
Sie kömmt: er voll verliebter Klagen
Küßt ihr die Hand: sie läßts geschehn.
Und er ist jung und sie ist schön: = =
Ich will nichts weiter sagen.

Steht er bey Sylvien und spricht:
Bald hustet Chloe, ihn zu stöhren;
Er kömmt, doch sie will ihn nicht hören,
Und es droht ihr Gesicht.
Zwey Worte darf er doch wohl wagen,
Und schon vergißt sie sein Vergehn,
Und er ist jung, und sie ist schön: = =
Ich will nichts weiter sagen.

Er bringt ihr Rosen: welche Lust!
Ihr Aug ist Beyfall und Verlangen;
Sie klopft ihm schmeichelnd Händ und Wangen,
Und steckt sie an die Brust.
Der Busen schwillt, stolz sie zu tragen,
Er triumphirt sie hier zu sehn,
Und er ist jung, und sie ist schön: = =
Ich will nichts weiter sagen.

Wenn sie ein kühler heitrer Bach,
Beschützt von Büschen, eingeladen,
In seinem Silber sich zu baden:
So schleicht er listig nach;
In diesen schwülen Sommertagen
Hat er ihr öfters zugesehn,
Und er ist jung, und sie ist schön: = =
Ich will nichts weiter sagen.

Damötas ist an Liedern reich,
Und Chloe lernt sie ihm zu Ehren;
Doch jüngst wollt er ihr keines lehren,
Als tief in den Gesträuch:
Ich sah den West ein Blatt verjagen,
Ihr Götter! was hab ich gesehn?
Denkt, er ist jung, und sie ist schön: = =
Ich will nichts weiter sagen.

Funfzehntes Lied.

Klagend

Funfzehntes Lied.

Die Annährung des Frühlings.

Schon ist er bald entflohen;
Der Winter, meine Lust!
Die sanften Weste drohen
Mir schrecklichen Verlust!
Umsonst blüht mir Betrübten
Die neugebohrne Welt!
Der Krieg ruft den Geliebten
Von mir ins rauhe Feld.

In jeder Blum entschließet
Sich mir ein neuer Schmerz:
Der Zephyr, der sie küsset,
Haucht Wehmuth in mein Herz:
Der Landschaft bunte Scenen,
Die blumenreiche Au,
Sehn meiner bangen Thränen
Mehr, als den Morgenthau.

Umsonst singt jede Kehle
Den Frühling froh bemüht:
Mir singt selbst Philomele
Ein banges Klagelied;
Des Leidens Melodien
Hör ich im freyen Bach:
Es reißt der Nord im Fliehen
Mein ganzes Glücke nach.

O steig doch nicht hernieder
Du Lenz, der Erde Lust!
Mir bringst du Blumen wieder,
Doch Gram in meine Brust.
Dich wünscht die Welt: die Freuden
Der Liebe bringst du ihr:
Sollt ich sie nicht beneiden?
Die meinen raubst du mir!

Sechzehntes Lied.

Mäßig.

Sechzehntes Lied.

Das ist nicht auszustehn.

Wenn sich ein Narr im Pompe zeiget,
Der Pöbel sich demüthig beuget,
Sich niemals glaubet satt zu sehn:
Das laß ich gern geschehn.
Doch wenn bey magern plumpen Scherzen
Ein lauter Hof von ganzem Herzen
Sein Bravo! schreyt, schreyt: „das war schön:
Das ist nicht auszustehn!

Wenn Fräulein, bey der Gans gebohren,
Im städtischen, galanten Thoren
Den Phönix aller Junker sehn,
Das laß ich gern geschehn!
Doch wenn hochweis=erfahrne Damen
Das beste Herz um Westen, Namen,
Und fein fresiertes Haar verschmähn,
Das ist nicht auszustehn!

Wenn junge Krieger vor ihr Leben,
Das sie zu sehr empfinden, beben,
Mit blasser Stirn zu Felde gehn:
Das laß ich gern geschehn.
Doch wenn sie ohne Gram und Zagen
Sich wild um Concubinen schlagen,
Durch Brunst und Wein den Tod erflehn:
Das ist nicht auszustehn!

Wenn oft ein Mann beym zänkschen Weibe
Ihr Mädgen sich zum Zeitvertreibe,
So ungerecht es ist, ersehn:
Daß laß ich noch geschehn.
Doch wenn ein Mann bey einer Schönen,
Der Tugend Zier, des Jünglings Sehnen,
Sucht plumpe Dirnen auszuspähn,
Das ist nicht auszustehn!

Wenn Mädgen, Herzen zu berücken,
Sich Tagelang vorm Spiegel schmücken,
Und auch was menschliches versehn,
Das laß ich gern geschehn.
Doch wenn es alte Jungfern wagen,
Den ganzen Lenz an sich zu tragen,
Zu siegen sich noch unterstehn,
Das ist nicht auszustehn!

Wenn Juden niederträchtig sinnen
Durch schlauen Wucher zu gewinnen,
Auf Vortheil, nicht auf Ehre sehn,
Das laß ich gern geschehn!
Doch wenn vom Schweiß gedrückter Armen
Sich Fürsten mästen, ohn Erbarmen,
Da erndten, wo sie doch nicht sä'n:
Das ist nicht auszustehn;

Wenn Thoren mich unglücklich schätzen,
Wenn sie bey schimmernden Ergötzen
Mich einsam, ohne Reichen sehn;
Das laß ich gern geschehn!
Doch wenn sie taumelnd sich bemühen,
Mich in ihr lärmend Glück zu ziehen,
Unwitzig Witz von mir erflehn,
Das ist nicht auszustehn!

Siebenzehntes Lied.

Aufgemuntert.

Auf! wehrten Brüder, schenkt euch ein! Hier habt ihr Römer! hier ist Wein! Nun

stoßt bey eu = ren Nachbarn an = = Ting! ting! ting! Kling! kling! kling! ein

Narr! der es uns itzt nicht nachge = than!

Siebenzehntes Lied.

Trinklied.

Auf! werthen Brüder, schenkt euch ein!
Hier habt ihr Römer! hier ist Wein!
Nun stoßt bey euren Nachbarn an = =
Ting! ting! ting!
Kling! kling! kling!
Ein Narr! der es uns itzt nicht nachgethan!

Der Weise, der oft menschlich lacht,
Und uns zu Menschenfreunden macht,
Der leb und sey ein Ruhm der Zeit: = =
Ting! ting! ting!
Kling! kling! kling!
Und nach dem Tod krön ihn Unsterblichkeit.

Es leben die, die uns zur Lust
Mit schwarzem Aug und voller Brust
So reizend die Natur erschuf!
Ting! ting! ting!
Kling! kling! kling!
Sie lieben sey uns ewig ein Beruf!

Der Jüngling, welchem ungeküßt,
Kein Mädchen noch entronnen ist,
Soll leben, spät, wie itzt geküßt:
Ting! ting! ting!
Kling! kling! kling!
Nie fehl es ihm an Wohl, an Glück, und List!

Es leb ein Greis, der noch entzückt
Sein Haupt mit jungen Rosen schmückt,
Der Jugend froh zu seyn gebeut,
Ting! ting! ting!
Kling! kling! kling!
Sein spätes Grab sey noch gebenedeyt.

Die Mutter, die in Töchtern blüht,
Sie zur Empfindung auferzieht,
Sey einer Ninon l'Enklos gleich,
Ting! ting! ting!
Kling! kling! kling!
An Jahren alt, an jungen Scherzen reich!

Es leb ein Held voll Menschlichkeit,
Der jeden Tropfen Bluts bereut,
Erkämpft er sich gleich manchen Kranz!
Ting! ting! ting!
Kling! kling! kling!
Um seiner Stirn strahl ew'ger Ehre Glanz!

Der Dichter lebe, der uns singt,
Was uns das Glück des Lebens bringt,
Des Lied von Lieb und Wein erschallt,
Ting! ting! ting!
Kling! kling! kling!
Auf seiner Gruft blüh einst ein Rosenwald!

Lebt alle, die der Freude hold
Den edlen Saft, ein trinkbar Gold
Recht schmecken, niemals wild entweihn!
Ting! ting! ting!
Kling! kling! kling!
Wer ihn nicht lobt, dem schenkt nicht weiter ein!

Achtzehntes Lied.

Hurtig.

Achtzehntes Lied.

Mein Vorsatz.

Wie sehr lieb ich mein Mädchen nicht!
Sie hat ein allerliebst Gesicht,
Zu schön, um es recht zu beschreiben:
Doch, daß, wenn sie mir untreu wär,
Ich drüber den Verstand verlöhr:
Das laß ich wohl bleiben.

Ich trinke gern ein Gläsgen Wein,
Schenkt mir Freund oder Mädchen ein.
Darzu laß ich mich niemals treiben:
Doch, daß ich Nächte lang dieß trieb,
Und Morgen mir die Stirne rieb:
Das laß ich wohl bleiben.

Ich wünschte mir ein eigen Haus,
Und theilte gern auch Gnaden aus,
Ließ Hypotheken mir verschreiben;
Doch, daß durch niedrigen Gewinn
Ich reicher würd, als ich itzt bin:
Das laß ich wohl bleiben.

Mit einer Frau von vielem Geld,
Hat sie noch sonst was mir gefällt,
Würd ich mich allenfalls beweiben:
Doch, daß ich Schwägern Demuthsvoll
Viel Reverenze machen soll:
Das laß ich wohl bleiben.

Ein Amt, wobey die Welt mich ehrt,
Das mich bequem und reichlich nährt,
Darwider werd ich mich nicht sträuben:
Doch soll ichs durch Laqueyn erflehn,
Mich krank in Antichambern stehn:
Das laß ich wohl bleiben.

Des Lebens Glück ist mir ein Freund:
Auch bin ich keines Menschen Feind,
Die oft durch Thorheit uns betäuben:
Doch, daß ich aus der Narren Zahl
Vertraute hole sonder Wahl:
Das laß ich wohl bleiben.

Noch wallt die Freud in meiner Brust;
Noch hab ich viel zu leben Lust,
Wenn mich die Welt nicht will vertreiben:
Doch, daß ich winselnd Abschied nähm,
Wenn schon so früh die Parce käm:
Das laß ich wohl bleiben.

Neunzehntes Lied.

Fröhlich. Einer. Alle.

Um = ringt von Scherz und Fröh = lich = kei = ten ver = sam = melt uns die Freundschaft hier:
Ent = weicht ihr Kla = gen bö = ser Zei = ten, dem Gott der Freuden fey = ern wir.

Cemb. Solo.

Einer. Alle.

Auch Lie = be, du, laß uns al = lei = ne: wir feyern itzt dem be = sten Wei = ne.

Cemb. Solo.

Neunzehntes Lied.

Die Gesellschaft.

Umringt von Scherz und Fröhlichkeiten
Versammelt uns die Freundschaft hier;
Entweicht ihr Klagen böser Zeiten,
Dem Gott der Freuden feyern wir.
Auch Liebe, du, laß uns alleine:
Wir feyern itzt dem besten Weine.

Zwar deine Freuden sind auch süße,
Und durch sie wird kein Herz entehrt,
Denn junger Schönen sanfte Küsse
Sind unsrer besten Wünsche werth:
Doch itzt möchtst du Verächter finden,
Und wir, wir fürchten uns der Sünden!

Komm, holde Freyheit, laß dich nieder!
Du bist die Freundinn von dem Wein;
Ertönt ihr Chöre, froher Lieder,
Ihr muntern Scherze mischt euch ein!
Hier trinkt, hier scherzt man fern vom Neide:
Wo Bachus wohnt, da wohnt die Freude.

Zwanzigstes Lied.

Geschwind.

Lu = cin = = den, welch ein schönes Kind! das je = der Jüngling lieb ge = winnt, sucht itzt ein zärtli =

cher Amynt im Lie = ben oft zu unter = weisen: noch färbet, wenn er davon spricht, ein sanftes Roth ihr hold Gesicht: ob

nach acht Tagen? weiß ich nicht, das wird sich weisen. *Cemb. Solo.*

Zwanzigstes Lied.

Das wird sich weisen.

Lucinden, welch ein schönes Kind!
Das jeder Jüngling lieb gewinnt,
Sucht itzt ein zärtlicher Amynt
Im Lieben oft zu unterweisen;
Noch färbet, wenn er davon spricht,
Ein sanftes Roth ihr hold Gesicht:
Ob nach acht Tagen? weiß ich nicht,
Das wird sich weisen.

Cotill, ein junger Candidat,
Sucht, da er noch kein Aemtgen hat,
Gerecht zu seyn in Rath und That,
Den Richtern herrlich anzupreisen.
Durch den bestochenen Patron
Trägt sein Verdienst ein Amt davon:
Spricht er nun den Geschenken Hohn?
Das wird sich weisen.

Wie ärgert sich Belinde nicht,
Wenn eine Frau Gesetz und Pflicht
Und die geschworne Treue bricht!
Da soll der Himmel sich zerreißen:
Itzt reichet sie ihr Herz und Hand
Dem jungen flatternden Cleant,
Ist noch ihr Eifer von Bestand?
Das wird sich weisen.

Selinde zieht den Bellamor
Dem seufzervollen Lisidor
Zu seinen heißen Wünschen vor;
Er droht mit Gift, Pistol und Eisen;
Man läßt ihn ungeschlossen gehn,
Läßt alles ihm im Wege stehn,
Ists um sein Leben nun geschehn?
Das wird sich weisen.

Jobst, der das Geld nach Scheffeln zählt,
Dem der Verstand, nichts weiter fehlt,
Geht, von dem edlen Stolz beseelt,
Galant und klug zu seyn, auf Reisen;
In Frankreich, Welschland, Engeland
Wird bald der reiche Jobst bekannt:
Kömmt er zurück reich an Verstand?
Das wird sich weisen.

Bey Römern niemals leer von Wein,
Hör ich dort meine Nachbarn schreyn,
Wer von den kriegenden Parteyn
Noch sieget? Oestreich oder Preussen?
Sie rufen mir entrüstet zu:
„Komm Bruder, komm, entscheide du!„
Ich sag: ihr Narren, trinkt in Ruh,
Das wird sich weisen.

Verzeichniß.

Hamburg, gedruckt bey Michael Christian Bock.

